

Zeitschrift: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur
Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte
Band: 7 (1927-1928)
Heft: 8

Rubrik: Kultur- und Zeitfragen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

servative Partei gehabt. Der Konservativismus als politisch erhaltende Kraft, die, ungeachtet der äußeren Staatsform, die Völker groß macht, ist bei den Deutschen, wenn ich von der Schweiz absehe, im 19. Jahrhundert immer mehr zurückgegangen. Der Wegfall der Monarchie im Jahre 1918 hat den Weg zu seiner Wiedergeburt freigemacht. Mit politischer Phraseologie à la Junkertum und Militarismus haben diese Erwägungen natürlich nichts zu tun. Aber es scheint, daß in der Deutschnationalen Volkspartei, die ja eigentlich konservatives Erbe verwalten und zu neuer Entfaltung bringen soll, starre Rückständlichkeit und Verwechslung von Form und Inhalt im Rückgange begriffen sind. Auf der anderen Seite sind im Arbeiterlager geistige neue Kräfte am Werk (Altsozialismus und Christliche Gewerkschaftsbewegung), welche dem jungen geistigen Nationalismus der Intelligenz entgegenkommen. Die breiten Massen des Bürgertums dagegen, also die Wählerschaft, sind von den neuen Bewegungen noch nicht erfaßt. Zerbröckelung der bürgerlichen Front scheint fortzuschreiten und vielleicht wird die kommende Wahl in ihrem Zeichen stehen. Es stellt sich eben heraus, daß der Gegensatz Arbeitertum und Bürgertum ein künstlicher und falscher war und daß der Weg des Zerfalls bis zu Ende gegangen werden muß, um neue Fronten entstehen zu lassen. So regt sich allmählich auch das junge nationale Lager, sucht nach geistiger Form und programmatischem Inhalt, und es scheint fast, als ob schon bei den kommenden Wahlen aus diesem Lager machtpolitische Ansprüche erwachsen würden. In manchen Parteien wird deshalb die Auffrischung der Partei durch die geistigen Outsider, die sich heute in kein Parteischema zwingen lassen wollen, erwogen. Wie die Dinge sich entwickeln, läßt sich kaum voraussagen. Fest steht, daß die neue Front sich um die Partei kristallisieren wird, die den Mut hat, das neue Geschlecht und seinen sittlichen Ernst in der praktischen Politik fruchtbar zu machen.

München, Ende Oktober 1927.

Eduard J. Jung.

Kultur- und Zeitfragen

Zu Bernhard Duhms Achtzigstem.

Wie mag sein feines, ironisches Lächeln ihm aus dem Grund der meerkügeligen Friesenaugen gewetterleuchtet haben, als jüngst am 10. Oktober das akademische und das offizielle Basel Bernhard Duhm als Achtziger feierte! Plötzlich erinnerte man sich ja wieder... Dies feine Lächeln innerlicher Überlegenheit, das die Welt durch und durch gedacht hat und doch voll Güte geblieben ist, es spielte auch über uns schandbar unreife Jünglinge hin, wenn Professor Duhm von seinem gotischen Lehrstuhl in der ehrwürdigen Basler Universität aus sein Kolleg begann. Drunten rauschte der alte Rhein, und die Akazien im Hof dufteten durch die schmalen Fenster herein, aber wir sahen Beduinen durch die Sinaiöde jagen, sahen Jahwe im Wettersturm „vom Felde Edoms“ her schreiten, hörten den Schafzüchter aus der Wüste Juda die opfernden Israeliten andonnern. Das war das erste, was den theologischen Neuling in Duhms Vortrag fesselte: die prachtvolle anschaulichkeit bei aller wissenschaftlichen Akribie. Wie wuchsen in seiner Darstellung die Gestalten des Alten Testaments, die kirchlicher Jugendunterricht uns oft allzu nahe gerückt, vor unsern Augen zu Helden empor. Schon in der ersten Stunde spürte man's: Da blickt ein überragender Geist zu den Großen der inneren Menschheitsgeschichte hin. Und dabei mochten höchstens die reifern Zuhörer bewundernd gewahr werden, von welcher Mannigfaltigkeit der Interessen und des Wissens die Fülle der herangezogenen Beispiele zeugte. Denn dieser scharfsinnige Gelehrte und strenge Forscher ist ein begnadeter, ja ein genialer Lehrer, wie er auf einem Hochschulkatheder besonders selten ange troffen wird. Zu welcher Klarheit entwirrte sein Wort die schwierigsten Probleme

der Religionswissenschaft! Sein bedeutender Sinn für die Historie hob sie immer ins Faßbare, Macherlebbare. Und dies alles wirkte er ohne eine Spur von Dozentenwürde allein durch die Überlegenheit höchster Bildung und durch das Gewicht einer tiefgründigen und unbeirrbaren, einer ganzen Persönlichkeit. Seinem erstaunlich vielseitigen Gedankenbereich verdanken wir Schüler entscheidende Anregungen auf den verschiedensten Gebieten der Wissenschaft, die er, der Alttestamentler, mit knappen, weite Horizonte ziehenden Hinweisen streifte.

Ob unser viele aber auch Bernhard Duhms Bücher in ihrer Bedeutung zu schätzen wußten? Doch wohl nicht, sonst müßten sie weitere Wellen geworfen haben. Und das hätten sie wahrhaft verdient. Aber eben, was lag und liegt diesem gelassenen Geist ferner als alle ehrgeizige schriftstellerische Betriebsamkeit. Jede seiner Veröffentlichungen ließ er sich durch äußern Antrieb abringen. Nicht umsonst sind diese nun sämtlich so reif und abgeklärt, knapp und wesentlich vom ersten Satz des Vorworts an. Seine Schriften, selbst die gelehrt alttestamentlichen Kommentare, zeichnet dieselbe Klarheit und Tiefe aus wie seinen Vortrag, zeichnet vor allem aber eine präzise, kostlich gegenständliche Sprache aus. Dieses schlichte und flüssige, gleichsam durchleuchtete Deutsch ist Duhms eigenste Schöpfung. Zu schönster Geltung gelangt es in den wichtigen Übertragungen der poetischen und prophetischen Bücher des Alten Testaments in den Versmaßen der Urschrift, einer in ihrer Art unvergleichlichen und unübertrefflichen Leistung, die noch längst nicht nach Gebühr gewürdigt und bekannt ist. Von Bernhard Duhm müßte die Bibelverdeutschung unserer Zeit geschaffen werden. In ihm sind, was solch ein Riesenwerk erforderte: Gründlichkeit des kritischen Wissenschaftlers und hohes sprachliches, ja dichterisches Können in außerordentlichem Maße vereinigt. Auch die rasch berühmt gewordenen Vorträge Duhms („Die Gottgeweihten in der alttestamentlichen Religion“, „Cosmologie und Religion“, „Das kommende Reich Gottes“, „Die Entstehung des alten Testaments“, „Das Geheimnis in der Religion“) verdienten ein noch allgemeineres Aufmerken jener Gebildeten, die dünne Phrasengespinste pseudomythischer und flach erbaulicher Bielschreiber in abertausend Broschüren schlucken. Diese gehaltvollen Reden dringen in die Kerntiefe alles Religiösen, sind Satz für Satz gefügt aus Quadern lechter Erkenntnis und so übersichtlich und einfach aufgebaut, daß sie auch den Nichttheologen anziehen. Recht eine Freude ist es denn, zu wissen, daß Duhms jüngstes Buch „Israels Propheten“, ein gemeinverständliches Werk von edler Abrundung und endgültiger Sachlichkeit, eine größere Lesergemeinde gefunden hat. Gewiß ruht kostbarstes noch ungedruckt in seinem Pult, vor allem seine herrlichen Verdeutschungen der Volkslieder im Alten Testament. Und sicher, Bernhard Duhms Ruhmeszeit ist erst im Wachsen, wie alles wahrhaft Bedeutende in geruhigem Umschlagreifen. Er hat nach menschlichen Maßstäben Unvergängliches gewirkt und geschaffen, das noch lange nicht in seiner Fülle geworfen und eingebracht ist in die Scheuern des Volksgeistes. Und er wird die volle Aussaat noch erleben, denn gottlob, er steht lehrend noch rüstig unter uns.

Nicht nur die Grenzstadt am Rhein, die von jeher übernationales Gedankengut vermittelt hat und die seine Stadt geworden ist, die gesamte geistige Schweiz ist Professor Bernhard Duhm tief verpflichtet.

Arnold Büchi.

Bücher-Rundschau

Newe Erinnerungen.

„Es ist mir gleichgültig, ob in Kärnten oder Krain deutsch oder slawisch gesprochen wird, aber es ist wichtig für uns, daß die österreichisch-ungarische Armee einheitlich bleibt; wenn sie durch nationale Gegensätze gelockert wird, so